

AUSLAND ALGERIEN

Christenverfolgung nimmt massiv zu

Veröffentlicht am 16.12.2019 | Lesedauer: 6 Minuten

Von **Alfred Hackensberger**, Maximilian Kalkhof

Algerien galt unter den islamischen Staaten lange als liberaler Ort für Andersgläubige. Seit diesem Jahr werden Christen hier massiv verfolgt. Die Lage steht für einen weltweiten Trend.

Die Lebensquelle-Kirche in Makouda war bis auf den letzten Platz besetzt, als ein Trupp von zehn Beamten der Gendarmerie Nationale hereinstürmte. Die rund 200 Gläubigen aus der Kleinstadt in den algerischen Kabylei-Bergen stimmten gerade das Halleluja zum Lob des Herrn an. Aber Gebete halfen ihnen nicht gegen die Staatsmacht.

Die Polizisten zogen Pastor Nouredine Benzid mit Gewalt aus der Menge und führten ihn vor den Augen seiner Gemeinde ab. Auch die anderen Gläubigen mussten das Gotteshaus verlassen. Die Beamten verriegelten hinter ihnen die eiserne Tür und versiegelten sie. „Ich hätte es nie für möglich gehalten“, sagt Pastor Benzid, „dass eines Tages Sicherheitsbeamte mit Waffen in unseren Ort der Andacht eindringen, und das vor den Augen von kleinen Kindern und alten Menschen.“

So schildert es der Pastor später am Telefon. Dabei hatten der Geistliche und seine Gemeinde noch Glück. In anderen protestantischen Gemeinden [Algeriens \(/wirtschaft/article193367965/Radpanzer-Boxer-Rheinmetall-baut-angeblich-Produktion-in-Algerien-auf.html\)](https://www.wirtschaft/article193367965/Radpanzer-Boxer-Rheinmetall-baut-angeblich-Produktion-in-Algerien-auf.html) gingen die Sicherheitskräfte wesentlich härter vor. „Zwei Monate ist es nun her, dass wir keinen Ort mehr zum gemeinsamen Beten haben“, berichtet Pastor Benzid.

Insgesamt gibt es rund 125.000 Christen in ganz Algerien, wo der Islam

Staatsreligion ist. Der überwiegende Teil der Christen sind Protestanten, sie leben hauptsächlich in der Kabylei, dem traditionell von Berbern bewohnten Gebirge. Die algerischen Behörden gehen seit 2018 systematisch gegen Christen im Land vor. Die Gendarmerie hat inzwischen 16 der insgesamt 42 Kirchen in Algerien geschlossen. Allein in diesem Jahr waren es zehn Gotteshäuser. Mehrere Christen stehen wegen Missionierung und der Vermietung von Gebetsplätzen vor Gericht. Es drohen ihnen hohe Geldstrafen und sogar Gefängnis.

Was die Christen in Algerien erleben müssen, ist kein Einzelfall – sondern ein weltweiter Trend. „Auf keine andere Religionsgemeinschaft entfallen mehr Verfolgte als auf das Christentum“, sagt [Volker Kauder](/politik/deutschland/article181806404/Volker-Kauder-Niederlage-lag-auch-an-den-Fehlern-anderer.html) (</politik/deutschland/article181806404/Volker-Kauder-Niederlage-lag-auch-an-den-Fehlern-anderer.html>), CDU-Bundestagsabgeordneter und langjähriger Fraktionschef der Union. Dabei betont der gläubige Protestant, dass Religionsfreiheit selbstverständlich nicht nur für Christen gelten dürfe. „Wer sich für verfolgte Christen engagiert, muss sich auch für andere Religionsgemeinschaften, die Verfolgung erleiden, einsetzen.“

Kauder kritisiert die [deutsche Abschiebep Praxis](/politik/deutschland/article203294190/Miri-ist-die-Ausnahme-Zahl-der-Abschiebungen-stagniert.html) (</politik/deutschland/article203294190/Miri-ist-die-Ausnahme-Zahl-der-Abschiebungen-stagniert.html>), die christliche Konvertiten etwa in Länder wie Afghanistan und den Iran abschiebt, wo ihnen schlimmste Repressionen drohen: „Als Land der Religionsfreiheit dürfen wir Menschen nicht in eine solche Bedrohungslage abschieben.“

Algeriens Umgang mit religiösen Minderheiten ist in den Fokus gerückt, weil die Verfolgung von Christen 2019 in keinem anderen Land so stark zugenommen hat wie in dem Maghreb-Staat. Das berichtet die evangelikale Organisation Open Doors, die jedes Jahr einen weltweiten Index veröffentlicht. Algerien klomm 2019 von Platz 42 auf 22, gleich hinter Laos, Vietnam und der Zentralafrikanischen Republik. Trauriger Spitzenreiter beim Thema Christenverfolgung ist immer noch das totalitär regierte Nordkorea, wo man kaum hinter die Kulissen blicken kann.

Dahinter rangieren Afghanistan, Somalia und Libyen, in denen islamistische Fundamentalisten Terror verbreiten.

Ein Glaubenswechsel kann zu sozialer Ächtung führen

Dass sich die Lage ausgerechnet in Algerien so stark verschlechterte, ist überraschend. Das Land galt in der Region einst als verhältnismäßig liberal, was religiöse Toleranz anbelangte. Der Freiraum, den die evangelischen Christen in der Kabylei genossen, wäre in anderen muslimischen Staaten nahezu undenkbar. Die algerischen Protestanten sind Konvertiten. Sie waren Muslime und haben den christlichen Glauben angenommen. Das ist Muslimen nach orthodoxer Auslegung eigentlich verboten. Nach dem islamischen Gesetz der Scharia droht dafür die Todesstrafe, die allerdings in der Vergangenheit selten vollstreckt wurde. Ein Glaubenswechsel in Algerien kann jedoch zu sozialer Ächtung führen. Zudem besteht die Gefahr, dass Extremisten das vermeintliche Recht in eigene Hände nehmen und Konvertiten bestrafen.

Die Verschlechterung der Lage in Algerien bleibt nicht unbemerkt. So kritisiert die Menschenrechtsorganisation [Human Rights Watch \(/politik/ausland/article187209914/Human-Rights-Watch-dokumentiert-Menschenrechtsverletzungen.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/article187209914/Human-Rights-Watch-dokumentiert-Menschenrechtsverletzungen.html) (HRW) das Verhalten der algerischen Behörden. Anfang Dezember verurteilte auch das EU-Parlament die zunehmende Verfolgung der algerischen Christen in einer Resolution.

Die algerischen Behörden führen als Grund für die Kirchenschließungen angeblich fehlende Genehmigungen und Registrierungen an. „Aber das ist doch nicht wahr“, entgegnet Pastor Benzid. „Meine Kirche gibt es bereits seit 2004, und wir haben alle nötigen Dokumente.“ Er ist davon überzeugt, dass die politisch Verantwortlichen versuchen, die Christen aus dem Land zu vertreiben.

Die Verfolgungswelle traf Benzid und alle anderen Gläubigen unvorbereitet. „Unter Präsident Bouteflika waren wir Christen geschützt, und niemand hätte es für

möglich gehalten, dass sich die Situation so drastisch verschlechtert.“ Der Geistliche kann nur eine Erklärung für den abrupten Kurswechsel erkennen. „Es sind die Massenproteste im ganzen Land, und der Staat braucht ein Ablenkungsmanöver. Da eignen wir Christen uns wohl gut als Zielscheibe.“

Seit Februar gingen Millionen Algerier auf die Straße, um gegen das korrupte politische System zu demonstrieren. Die Proteste erzwangen im April den Rücktritt von Präsident Abdelaziz Bouteflika (</politik/ausland/article191311377/Algerien-Uebernimmt-nach-dem-Ruecktritt-Bouteflikas-das-Militaer.html>). Dieser hatte Algerien 20 Jahre lang mit harter Hand regiert. Unter massiven Protesten ist in dieser Woche Abdelmadjid Tebboune, Ex-Regierungschef und früherer Vertrauter Bouteflikas, zum Sieger der Präsidentschaftswahl erklärt worden. Der 74-Jährige habe gut 58 Prozent der Stimmen erhalten, teilte die Wahlbehörde des nordafrikanischen Landes am Freitag mit. Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses füllte sich Algier mit Demonstranten. Die Straßen in Algerien werden von mehreren Sicherheitsapparaten und dem Geheimdienst kontrolliert, die in Konkurrenz zueinander stehen. Zusätzlich tritt die Armee als Machtfaktor auf, das Militär unterhält ein eigenes, hochprofitables Firmengeflecht.

Wer genau innerhalb des algerischen Regimes für die härtere Gangart gegen die Christen im Land verantwortlich ist, darüber will Wissam al-Saliby nicht spekulieren. Er arbeitet für die evangelische Weltallianz in Genf und vertritt die Interessen der algerischen Christen im Ausland. Saliby weiß nur: „Die angeblich fehlenden Genehmigungen für die Kirchen sind ein Vorwand.“ Die Anträge der Gemeinden seien einfach nicht bearbeitet oder ohne Begründung abgelehnt worden. Für Saliby ist das aktuelle Verhalten der Behörden eine neue Eskalationsstufe. „In Algerien gab es alle acht oder zehn Jahre Versuche, die Arbeit der Kirche einzuschränken.“ Die aktuelle Schließungswelle sei sehr beunruhigend. Aber immerhin habe sich das Vorgehen der Behörden noch nicht auf die Stimmung in der Bevölkerung übertragen.

Das bestätigt Pastor Benzid aus Makouda. „Wir haben mit unseren muslimischen

Brüdern nur gute Erfahrungen gemacht, die Muslime aus der Gegend stehen uns nach der Schließung zur Seite.“ Es sei wie ein Wunder, berichtet der Pastor. Tatsächlich aber hat die Unterstützung der Nachbarn wohl weniger mit einem Wunder als mit historischen Gegebenheiten zu tun. In den Kabylei-Bergen leben überwiegend Berber, die sich nicht als Araber verstehen und von einem eigenen Staat träumen. Die Berber sind reserviert gegenüber einem frömmelnden Islam, seit sich radikale Islamisten und die Armee nach der Unabhängigkeit 1991 über Jahre einen blutigen Kampf um die Vorherrschaft im Land geleistet hatten.

Die Konvertitenrate ist im „Land der Berge“ nicht umsonst besonders hoch. „Ständig entschließen sich neue Menschen, Gott durch Jesus zu erfahren“, berichtet Pastor Benzid stolz. „Wir werden immer mehr.“ Der protestantische Geistliche hat sich trotz der neuen Verfolgungswelle und der Kirchenschließungen seinen Optimismus bewahrt. „Wir glauben doch an Gott, wir sind Gläubige, und wer sonst sollte Hoffnung haben?“ Der Pastor hat jedenfalls nicht vor, Algerien zu verlassen. Das Land sei schließlich seine Heimat.

***Dieser Text ist aus der WELT AM SONNTAG.
gerne regelmäßig nach Hause (/wams).***

Wir liefern sie Ihnen

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/204338472>